

Dokumentation

Sex-Sklaverei

Frauenhandel und unfreiwillige Prostitution am Beispiel Nigeria – Österreich

17. November 2011, Diplomatische Akademie Wien



Die Dokumentation wurde von **Lucija Zigrovic** verfasst und
von **Alexandra Toth** und **Julia Planitzer** lektoriert

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Markus Kornprobst.....	3
Begrüßung: Nadja Schuster	3
Eva Nowotny	4
Birgit Sauer	5
Grace Osakue.....	9
Evelyn Probst	15
Elisabeth Tichy-Fisslberger	17
Helga Konrad	18
Questions & Answers	20

Kornprobst: Sehr geehrte Damen und Herren, herzlich willkommen meinerseits an der Diplomatischen Akademie. Es freut mich sehr, dass sie so zahlreich erschienen sind. Das Thema heutiger Veranstaltung ist Sex-Sklaverei, Frauenhandel und unfreiwillige Prostitution am Beispiel Nigeria – Österreich. Im Fach Internationale Beziehungen, das ich unterrichte, gibt es ein Standardwerk zum Ende der Sklaverei. Das Buch ist von Neta Crawford und hat den Titel *Argument and Change in World Politics*. Ihr Argument kann ganz einfach zusammengefasst werden: Es waren nicht die großen Staaten, die der Sklaverei ein Ende gemacht haben, sondern die Advokaten der Zivilgesellschaft, welche die staatliche Eliten dazu gebracht haben, der Sklaverei ein Ende zu setzen. So plausibel dieses Argument ist, übersieht es doch, dass es Sklaverei heute immer noch gibt, nur in versteckterer Form als früher. Der Frauenhandel ist ein besonders brutaler Aspekt dieser Ausbeutung im 21. Jahrhundert. Begünstigt durch die Globalisierung unserer Zeit ist sie ein Aspekt unseres Jahrhunderts. Unser Planet ist kleiner geworden, was viele Chancen öffnet, aber auch Risiken in sich birgt. Ich bin trotzdem der Meinung, dass wir von Neta Crawford's Buch einiges lernen können, obwohl sie übersieht dass es Sklaverei immer noch gibt. Was wir lernen können ist, dass wir alle etwas dagegen tun können. Wir müssen uns als Zivilgesellschaft unserer Verantwortung stellen, vor allem in Zeiten der Globalisierung. Unsere heutige Veranstaltung ist ein kleiner Beitrag dazu.

Schuster: Vielen Dank Herr Professor Kornprobst für Ihre einleitenden Worte.

Geschätztes Publikum, sehr verehrte Podiumsteilnehmerinnen, ich begrüße Sie sehr herzlich zu unserer Veranstaltung in Kooperation mit der Diplomatischen Akademie. Mein Name ist Nadja Schuster und ich bin Referentin am Wiener Institut. Frauenhandel ist eine transnationale Menschenrechtsverletzung und eine schwere Form der Gewalt gegen Frauen. Im Konkreten geht es heute um Frauen und Mädchen die aus Nigeria nach Österreich gehandelt und hier zur Prostitution gezwungen werden. Warum



Nigeria? Weil Nigeria das Land in Afrika ist, aus dem am meisten Frauen nach Europa gehandelt werden. Dabei möchte ich hervorheben, dass es keinen automatischen Zusammenhang zwischen Frauenhandel und Prostitution gibt, denn Frauenhandel kennt unterschiedliche Ausbeutungsformen. Aktualität erfährt das Thema durch das kürzlich erlassene Prostitutionsgesetz, das Kontroversen in der Öffentlichkeit ausgelöst hat, zwischen denjenigen, die ein Verbot des Straßenstrichs verlangen und jenen, die die Frauen auf der Straße entkriminalisieren wollen. Viele Veranstaltungen und Studien setzen sich mit dem

Opferschutz und der Strafverfolgung auseinander, während unser Schwerpunkt die Prävention und die Ursachen von Frauenhandel sind. Zu den Ursachen zählen: Feminisierung von Armut und Migration, geschlechtsspezifische und sozio-ökonomische Ungleichheit zwischen Herkunfts- und Destinationsländern; natürlich zählt auch eine restriktive, den Frauenhandel begünstigende Einwanderungspolitik dazu. Ziel unserer Veranstaltung ist es, einen Beitrag zur Verbesserung der Prävention von Frauenhandel zu leisten und Bewusstsein für PolitikerInnen, Policy Makers und die Öffentlichkeit zu schaffen. In weiterer Folge planen wir, gemeinsam mit Kooperationspartnern neue Maßnahmen zu entwickeln.

Ich wünsche uns allen einen interessanten und informativen Abend und übergebe das Wort an Frau Botschafterin Eva Nowotny.

Nowotny: Danke vielmals. Ich darf mich dieser Begrüßung anschließen, freue mich, dass Sie so zahlreich zu dieser Diskussion gekommen sind. Als wir angefangen haben an diesem Thema zu arbeiten, war uns bewusst, dass es eine wichtige politische und menschenrechtliche Frage ist. Es war uns aber nicht bewusst, dass es gerade zu einem Zeitpunkt passieren würde, in dem das Thema in der öffentlichen Meinung und im Tagesgeschehen so aktuell ist. Es geht um die Frau als Handelsware. Frauenhandel, in welcher Form auch immer, ist ein ungeheures Verbrechen, das die Menschenrechte schwer verletzt.



Wir wollen uns heute mit der Frage beschäftigen, welche Formen der Prävention es gibt, was die Ursachen sind. Ich möchte Ihnen zuerst die Referentinnen vorstellen:

Grace Osakue

B.ED (HONS), MSW, Pädagogin und Feministin, Mitbegründerin der „Girls Power Initiative“ (GPI) Edo State, Nigeria, Vorstandsmitglied der Global Alliance against trafficking in women (GAATW Membership Board) und der National coalition against child trafficking and labour (NACTAL), Direktorin der Asoro Grammar School in Benin City, Honorary Secretary der Pfadfindervereinigung von Edo State Council, Expertise: Sexualerziehung und Frauenrechte.

Birgit Sauer

Dr.in phil., Professorin am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien, Forschungsschwerpunkte: Governance und Geschlecht, Politik der Geschlechterverhältnisse, Staats- und Institutionentheorien.

Elisabeth Tichy-Fisslberger

Mag.a phil., Mag.a Dr.in.iur., Botschafterin, nationale Koordinatorin für den Kampf gegen Menschenhandel, Leiterin der Rechts- und Konsularsektion im Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten.

Helga Konrad

Dr.in phil., 1995-1997 Bundesfrauenvorsitzende der SPÖ und Bundesministerin für Frauenangelegenheiten, 2000-2004 Vorsitzende der EU Stabilitätspakt Task Force gegen Menschenhandel für Südosteuropa, 2004-2006 Sonderbeauftragte für den Kampf gegen Menschenhandel der OSZE, seit 2010 Projektleiterin zur Bekämpfung des Menschenhandels am Österreichischen Institut für Internationale Politik.

Evelyn Probst

Mag.a, Leiterin der Interventionsstelle für Betroffene des Frauenhandels (IBF) von LEFÖ (Beratung, Bildung, Begleitung von Migrantinnen). Organisiert Fortbildungen und Trainings für NGOs, Justiz, Polizei und andere AkteurInnen. Lehrbeauftragte an der Universität Klagenfurt.

Sauer: Meine sehr verehrten Damen und Herren, Frauenhandel verletzt die Würde der zur Ware degradierten Frauen, und Frauenhandel verletzt die körperliche, psychische und mentale Integrität von Frauen – kurzum: Frauenhandel ist eine Menschen- bzw. Frauenrechtsverletzung. Der Handel mit Menschen, mit Frauen, Kindern und Männern, ist also eine kriminelle, ausbeuterische Handlung. Aus diesen Definitionen folgt, dass es Strafgesetze braucht, die es erlauben, TäterInnen zu verfolgen (prosecution), Opfer zu schützen (protection), und dass es Maßnahmen bedarf, um die *Ursachen* für Frauenhandel zu beseitigen (prevention) – die drei Ps. Ich möchte in meiner



Einführung die gesetzlichen und institutionellen Rahmenbedingungen der Bekämpfung von Frauenhandel in Österreich skizzieren. Die Fragen, die mich als Politikwissenschaftlerin bewegen, sind die, ob die staatlichen Maßnahmen zur Bekämpfung von Frauenhandel in die Prostitution ausreichend sind, ob sie zur Lösung des Problems beitragen oder ob staatliche Regelungen selbst Teil des Problems sind. Angemessene rationale, politische Strategien der Bekämpfung von Frauenhandel erfordern eine rigorose Problemdiagnose. Politische Problemdiagnosen erfolgen in der Regel auf der Basis von Vorstellungen, also von *frames* der beteiligten AkteurInnen, seien dies PolitikerInnen, MinisterialbeamtInnen, die Polizei oder NGOs. Anders gesagt: Maßnahmen gegen Frauenhandel in die Prostitution hängen davon ab, welche Ursachen von Frauenhandel identifiziert werden, welche Bedeutung Zwang oder Freiwilligkeit im Frauenhandelsprozess und bei der Opferidentifizierung bekommen und wie Prostitution geframed wird. Es hängt davon ab, ob Prostitution als Sittenwidrigkeit oder als Sexarbeit gesehen wird. Um zwei Beispiele für die Bedeutung des *framing* im Politikprozess zu geben: Wenn politische AkteurInnen Frauenhandel als ein Problem des illegalen Grenzübertritts von Frauen betrachten, wie dies lange der Fall war, dann werden gehandelte Frauen nicht als Opfer einer kriminellen Handlung, sondern als Täterinnen wahrgenommen und abgeschoben. Oder wenn man den Handel in Prostitutionsmärkte als einzige Form des Frauenhandels definiert, wie das in Österreich bis 2004 der Fall war, dann können Opfer in anderen prekären Arbeitsbereichen gar nicht wahrgenommen, nicht identifiziert werden. In Österreich hat es in der vergangenen Dekade deutliche Verbesserungen im Bereich der Strafverfolgung sowie des Opferschutzes gegeben. Diese Lernprozesse wurden vor allem durch internationale Regelungen angestoßen. Heute gibt es in Anknüpfung an UNO-Vorschläge ein EU-Regelwerk, das versucht, sowohl der Ursachenbekämpfung, der Strafverfolgung und dem Opferschutz Rechnung zu tragen. Das österreichische *Strafgesetzbuch* anerkennt seit 2004 nicht mehr nur den Handel in die Prostitution als Straftatbestand, sondern auch den Handel in andere unsichere, ausbeuterische und prekäre Arbeitsmärkte.

Die Definition des so genannten Palermo-Protokolls der UNO aus 2000 (Teil des Übereinkommens zur Bekämpfung der Organisierten Kriminalität) fand Eingang in die österreichische Gesetzgebung: Menschenhandel wird definiert über *Handlungen* (z.B. Rekrutierung, Transport), über die *Mittel*, z.B. Gewalt und Zwang, und über das *Ziel/Zweck*, nämlich Ausbeutung. Auch das österreichische *Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz* wurde entsprechend der EU-Richtlinien im Sinne des Opferschutzes verbessert: Opfern des Menschen-/Frauenhandels wird eine 30-tägige Erholungs- und

Bedenkfrist zugestanden. Sie können einen Aufenthalt bzw. eine Niederlassung aus humanitären Gründen erhalten, allerdings nur, wenn sie bereit sind, als Zeugin gegen FrauenhändlerInnen auszusagen. Schließlich wurde auch das *Arbeitsrecht* modifiziert: Seit 1.7.2011 haben Opfer des Menschen-/Frauenhandels Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt. Welche Problembereiche bei der Bekämpfung des Frauenhandels und des Opferschutzes lassen sich in Österreich ausmachen? Nach wie vor gibt es in der österreichischen Gesetzgebung und deren Implementierung Ungereimtheiten oder konfliktvolle Zielbestimmungen. Im Folgenden möchte ich auf fünf dieser Problembereiche hinweisen.

1. Zielkonflikte zwischen Strafverfolgung und Opferschutz, zwischen prosecution und protection: Die Opferzeugin

Die Verknüpfung der Zeugenaussage der Frauenhandelsopfer mit ihrem Aufenthalt aus humanitären Gründen wird inzwischen vielfach – auch auf der EU-Ebene – kritisiert. Durch diese Verknüpfung kommt es zu einer Priorität der Strafverfolgung gegenüber dem Opferschutz, eine Priorisierung, welche die Schutzbedürftigkeit von Frauenhandelsopfern, ihre Traumatisierung und möglicherweise auch ihre emotionale Verstrickung mit dem Täter/der Täterin ignoriert. Dies heißt aber auch umgekehrt, dass sich gehandelte Frauen als Opfer identifizieren müssen, um staatlichen Schutz zu erhalten – ein Anspruch, der oft der Realität des Frauenhandelsprozesses nicht entspricht. So ist z.B. die Vorstellung der klaren Trennbarkeit von Opfern und Tätern problematisch. Gerade im Frauenhandel zwischen Nigeria und Österreich sind viele TäterInnen einstige Opfer. Ganz abgesehen davon hat sich diese OpferzeugInnen-Regelung eher als stumpfe Waffe bei der Strafverfolgung erwiesen – die Verurteilungen aufgrund des Frauenhandelsparagrafen in Österreich sind sehr niedrig.

2. Die Bedeutung von „Zwang und Unfreiwilligkeit“ im Frauenhandelsprozess

Die Definition von Frauen- bzw. Menschenhandel benennt Zwang und Täuschung als zentrale Merkmale. Diese Definition ist richtig, denn niemand begibt sich freiwillig in gewaltförmige Situationen. Diese Definition beschreibt oft nur einen Teil der Frauenhandelsrealität, gerät doch die Komplexität des Frauenhandelsprozesses aus dem Blick. Manche Frauen begeben sich beispielsweise „freiwillig“ in die Hände von Schleppern, um nach Europa migrieren zu können – und sie geraten erst später im Prozess der Migration in ein Frauenhandelsnetz. Ebenso gibt es Frauen, die aus freien Stücken in die

Prostitutionsmärkte Europas migrieren wollen, und wiederum erst später im Prozess ihrer Migration geraten sie in Frauenhandelsabhängigkeit. So gesehen lassen sich dann „TäterIn“ und „Opfer“ als Grundlage z.B. für einen Aufenthaltsstatus in Österreich nicht mehr so leicht unterscheiden.

3. Geschlechterbilder und rassistische Vorstellungen verhindern einen adäquaten Umgang mit Opfern

Auch die Geschlechterbilder, die in der Debatte über Frauenhandel vor allem in der Öffentlichkeit kursieren, beinhalten falsche Zuschreibungen: Nicht alle Opfer sind weiblich und nicht alle Täter sind Männer, im Gegenteil: Frauenhandelsnetzwerke brauchen die Täterschaft von Frauen. Schließlich sind viele Debatten über Frauenhandel von Nigeria nach Österreich durch rassistische *frames* gekennzeichnet, z.B. die Vorstellung über „die“ afrikanische Frau als „unterentwickelt“, als „vodoogläubig“ – kurz als das klassische Opfer *ohne* Handlungsmacht.

4. Lücken in der Ursachendiagnose von Frauenhandel in die Prostitution: Push-Faktoren

In der Regel wird als wichtigster Push-Faktor, also der Anreiz für Migration – auch für riskante irreguläre Migration – das Armutsgefälle zwischen den reichen Staaten des globalen Nordens und jenen des globalen Südens oder Ostens gesehen. Auch wenn der Zusammenhang Armut, Einkommensungleichheit und Migration nicht immer eindeutig auszumachen ist, so eine Studie von IOM, trifft dieser Konnex für Nigeria zu. Was allerdings weit weniger Beachtung erfährt ist, dass ein wichtiger Faktor für verletzungsfördernde Migration gerade aus Nigeria die Geschlechterungleichheit, die Ausbeutung und Unterdrückung von Frauen ist. Politische Maßnahmen gegen Frauenhandel müssten also auf eine signifikante Steigerung der Entwicklungshilfeleistung, aber auch auf Maßnahmen der Gleichstellung von Frauen abzielen. Darüber hinaus ist „Armut“ in den Ländern des Südens kein Naturereignis, sondern politisch hergestellt im Prozess neoliberaler Globalisierung und neoliberaler so genannter Strukturanpassungspolitik. Diese Dimensionen finden wenig politische Berücksichtigung.

5. Pull-Faktoren/Nachfrageseite

Weitere den Frauenhandel begünstigende Ursachenzusammenhänge sind in Empfängerländern wie Österreich angesiedelt. Zum einen sind dies die erschwerten Möglichkeiten der Migration nach

Österreich insbesondere für Frauen, da diese vielfach nicht unter die Regelungen für hochqualifizierte Arbeitskräfte fallen. Weibliche Migrationsmöglichkeiten wie Familiennachzug, Asyl oder illegaler Grenzübertritt bilden aber aufgrund der Rechtlosigkeit dieser MigrantInnen Abhängigkeits- und Verletzungsstrukturen, die zumindest die Gefahr in sich bergen, dass Frauen Opfer von Frauenhändlern werden. Zum anderen begünstigt nicht nur die Nachfrage der Freier nach „billigen“ Sexdienstleistungen Ausbeutungsstrukturen in der Prostitution, sondern vor allem die Nicht-Regulierung von Prostitution. Sexarbeit ist ein prekärer, ungesicherter Arbeitsmarkt – Stichwort „Sittenwidrigkeit“. Dieser rechtlose Zustand bildet ebenfalls eine Gelegenheitsstruktur für Frauenhandel. Frauenhandel in die Prostitution ist ein komplexer und vielschichtiger, aber auch ambivalenter Prozess, der in strukturellen geschlechtsspezifischen Gewaltverhältnissen gründet – vor allem in der Rechtlosigkeit von Migrantinnen und Sexarbeiterinnen. Ein adäquater Weg der Bekämpfung von Frauenhandel muss m.E. auf der Basis des Frauen- und Menschenrechtsschutzes erfolgen und muss somit dem Opferschutz Priorität vor der Strafverfolgung einräumen.

FILM: The Nigerian Connection II

Reporter/ Producer: Juliana Ruhfus

Director: Orlando von Einsiedel

Associate Producer: Chiara Caprio

A Grain Media/ Pear Productions co-production

<http://www.aljazeera.com/programmes/peopleandpower/2011/08/201189141348631784.html>

Grace Osakue: Good evening everyone. Much of my presentation is going to take from the findings from previous research on the issue of human trafficking. I will be using voices of victims and direct quotes from victims that we interviewed and I will focus on root causes of trafficking from girls and women from Nigeria, prevention and sensitization activities that we have on going in Nigeria and cooperation with the EU in general, and in particular Austria. In Nigeria we know many different types of trafficking. Here I will focus on external trafficking of women, which, when trafficked to Europe, usually end up in forced sex work. This type of trafficking can be seen as



migration gone sour. The girls imagine going to Europe as going to greener pastures. As a result of difficulties in obtaining visa, people need intermediaries, and that are usually traffickers. Research has shown that traffickers pose as helpers and go out of their ways to convince parents to send their daughters abroad. Sometimes the victims approach the traffickers themselves expecting a better life. Some victims are trafficked by their close friends or family members. Why are girls and women trafficked? According to Oje, a trafficker we interviewed, he goes after girls since *“they are easy to get because they like to hear of good places and things.”* A victim in Agbor, a Nigerian town, said that a man convinced her father that he had a friend abroad who would want to help her. When her parents called her to ask if she will go, she said yes *“because I had seen those families that sent their children doing well and living better lives than they were before their children went. So I felt it was a way of helping my family.”* Another victim said, when describing a girl who had been trafficked and returned: *“when she came home, she was looking fresh and younger than I, though I am junior to her. So I wanted to be like my friend and improve my family.”*

Beyond that we have parental pressure. Many parents offer their daughters of trafficking, instead of their sons. This they do because the girls are easier to convince because of their upbringing which makes them to consider themselves last and feel more concerned about the welfare of every member of their families. The parents are sure too those girls will be faithful in sending money home. In almost all cases the victims wanted to make money to uplift their families. It is also the traffickers themselves who prefer to use girls. The sponsors believe that girls are more marketable and *“are easily used for all types of jobs”* especially sex work. Girls are also perceived as more committed and more willing to make money for the traffickers. About 44% of the traffickers who participated in our study claim that girls make refunds promptly. They become so committed in payment because of the rituals/oaths they undergo and are afraid of the consequences as well as the urge to start making their own money in order to make their families wealthy. According to the traffickers interviewed, the main reason they do this business is that it is extremely lucrative. Other reasons for trafficking include poverty, high unemployment and the value that the society places on wealth. People are also ignorant in terms of differences between migrations and trafficking, i.e., cannot realistically assess opportunities presented to them. Recently traffickers have been looking for their victims in rural areas where this ignorance is stronger, because the awareness raising measures don't reach them. Another reason is the low value the society places on girls, which makes girls responsible for taking care of the family, which is also

connected to the frequent neglect of parents for their responsibility towards their children. The Nigerian society is patriarchal and son preference still persists. Whenever sacrifice is to be made, the girl in the family is often the victim. Where there are limited resources for education, the girls give way for their brothers to continue in school. They work or are given out in marriage to raise money for the family in many communities. They are easily persuaded or coerced to make sacrifices even where their health or lives are at stake. That is how many of the victims got into being trafficked. A final reason for trafficking is also the high demand for prostitutes abroad.

In Nigeria we have a legal framework to prevent trafficking. Although Nigerian legal instruments have always contained legislation on trafficking, the laws were formulated in colonial times and were so archaic that they did not even acknowledge that traffickers may be women nor that trafficking may be internal and that the issue of consent on the part of the victim should be disregarded. In Edo State, a law amending the sections of the Criminal Code on trafficking in persons was passed in year 2000. The law however criminalizes prostitution as a result of which victims of trafficking have become less willing to bring their traffickers to book and traffickers, their agents and other service groups such as juju priests are now cautious in their dealings. While this state of things may seem advantageous, criminalizing of prostitution has been shown elsewhere to only increase the abuses that sex workers experience and not necessarily reduce the incidence of prostitution. Rather than seek to punish the trafficked girl who in reality is a victim, the law further victimises them by disregarding the International Protocol that the consent to being trafficked is void because no one can consent to becoming a slave. At the national level, the National Assembly in May 2003 passed a national Act on trafficking that provides for the setting up of a special agency, recognises that trafficked girls are victims and seeks to attach same level of seriousness to the prosecution of traffickers of persons, as is presently the case with drug traffickers. Its implementation modalities commenced with the opening up of offices of the agency in some States of the federation and it has over the years successfully convicted 121 traffickers and their agents.

The Federal Ministry of Education in 2001 approved a national curriculum on Comprehensive Sexuality Education (CSE) that has modules on personal skills development which is very relevant in educating children against trafficking. That the curriculum can reduce the incidence of trafficking is hinged on the experience of GPI and similar adolescent empowerment programmes using similar curricula and the fact that the CSE emphasises the acquisition of skills that help children to clarify their values, make decisions,

speak assertively and gain information on a wide range of subjects which include: society and culture, health, gender, relationships, communication, violence. Several States are implementing the curriculum though with a lot of drive from NGOs.

In terms of the social cultural background, Nigeria has ratified different International Human Rights instruments on women and children, yet various cultural and other harmful practices which violate these rights persist. Trafficking is one of them. There seem to be paradigm shift in value in the Nigerian society where rich people are celebrated without regard to the source of their wealth. The gap between the rich and the poor is so wide that people want to do just anything to make money. Moreover, the few “successful” victims who were able to send money home made their families “comfortable” and became reference points. Because of rampant corruption, a few have amassed wealth while the majority is impoverished. This has led to the fact that education is not as respected as before. It is no longer enough to secure a future. There is a lot of prevention work going on in Nigeria. In terms of prevention we are not targeting only trafficking but also re-trafficking. There are girls who were trafficked, then involuntarily returned, and who get re-trafficked because their debt still exists and grows. Also, when these girls are deported from Europe, they are returned without anything and with stigma of having worked as sex workers in Europe. Life is for them almost impossible and they seek ways to return. On the other hand it is worth to be noted, that the girls who returned voluntarily and went through counselling before their return and received some support during this process, the outcomes of their return are usually much better. With the help of local and European NGOs they manage to restore their lives.

We do many different types of prevention work. NGOs and international agencies have led in the evolvement of interventions to address the problem. These interventions include:

- coalition building,
- research and documentation,
- law reform,
- public awareness raising,
- preventive education,
- curriculum adaptation,
- rehabilitation and reintegration of victims.

The government both at the Federal level and in individual States have also initiated several measures to address the problem both through the activities which span from prevention to reintegration and direct interventions like bilateral agreements, setting up of skills acquisition centres and collaboration with NGOs

The hazards of trafficking in persons include not only the immediate effects of the slavery-like practices on the girl or child such as loss of freedoms, the health effects of sex work, economic exploitation by the trafficker; it portends danger for the future as many girls no longer aspire for academic excellence but desire to migrate and they often end up being trafficked; and the society is insufficiently prepared to cope with the needs of large numbers of returnees either now or in the future. The increased dependence of poor families on the income of trafficked victims who are able to send something home is evident in the lifestyles of such parents. It often happens that other children in those families end up not developing meaningful skills for living as they get carried away with having so much money to spend and are unable to find work that can give them similar income as a result of which they aspire only to also travel abroad. Other challenges include the non revelation of identities of traffickers by victims because of the fear of the backlash of the oaths they took before shrines in the course of their recruitment and their supposed indebtedness to the traffickers. A further challenge is active resistance to the campaign against trafficking by parents and families that are benefiting from the trade.

Despite the adverse effects of being trafficked, girls remain very susceptible because of their desire to salvage their families from the poverty many of them are groping with, their ignorance of the true nature of life that trafficked girls are subjected to in transit and in countries of final destination, their inability to say NO to the pressures and lures of trafficking agents who sometimes are family members. Even girls who are returned strive to go back to the trafficker because of their poor self esteem and inability to feel accepted in their communities.

Our work in the past ten years confirms that exposure of girls to information and skills that enhance personal development not only equips them to resist negative cultural and modern practices such as female genital mutilation and trafficking but also makes them catalysts for change in their environments. Our first recommendation then is the implementation of Comprehensive Sexuality Education with gender and human rights content at all levels to provide personal skills development for

young people to make healthy choices, resist traffickers and equally say NO to other vices. The longer girls stay in school, less likely it is that they will be trafficked. Other strategies proposed include:

- Scaling up of best practices by government at all levels
- Sincere efforts to eradicate corruption and poverty
- Sincere efforts to promote gender equality
- Tuition and materials free quality education for girls at all levels.
- Increased focus on out-of-school vulnerable girls
- Social re-orientation of parents to value human life and dignity above wealth
- Wide publicity of the true nature of trafficking and the life of victims in locations of destination in an attempt to dissuade girls,
- A law reform to make local laws conform to the national law, and make the national law more effective
- Effective prosecution of traffickers
- Meaningful support from destination countries for work on prevention, rehabilitation and reintegration in countries of origin
- Review of visa issuance practices that make it difficult to get visas without use of intermediaries
- In the meantime, victims should be supported to access effective compensation for harms committed against them whether in origin, transit or destination countries

While there is nothing wrong with migration because it gives us access to better opportunities, trafficking is a criminal activity because it enriches the trafficker and debases the victims. For as long as traffickers are able to get away with their crimes and flaunt their wealth, for so long will their business thrive in any environment where they remain the only options for the pursuit of the natural desire to migrate for better livelihoods and opportunities. Every vulnerable girl deserves the attention that the returned girls have. We should not only focus on victims after they had been victimized but on prevention. There is certainly more work to be done by all, especially in destination countries, if the traffickers are to be taken out of business.

Nowotny: Thank you very much, Grace Osakue, for this very impressive and lively account. Jetzt hören wir die anderen Mitglieder unseres Panels. Ich würde zuerst Frau Evelyn Probst bitten, aus ihrer

praktischen Erfahrung zu erzählen. Sie kennen die Situation in Nigeria, Sie kennen viele der Projekte, von denen Grace gesprochen hat, wie sehen Sie die Situation und die Präventionsmaßnahmen in Österreich und Nigeria?

Probst: LEFÖ-IBF ist als Organisation seit mehr als 15 Jahren tätig, um zu Frauenhandel in Österreich und damit verbundenen Themen wie Opferentschädigung zu sensibilisieren. Im Jahr 1995 begannen wir, mit Lobbying auf einer staatlichen Ebene, um die Aufmerksamkeit auf das Thema Frauenhandel zu lenken. Damals hatten wir Wissen zu Handel von Frauen aus Lateinamerika nach Europa. Schon im Jahr 1995 machten wir darauf aufmerksam, dass es verschiedene Formen vom Frauenhandel gibt. Wir machten auch auf die Art und Weise aufmerksam wie Händler Traditionen benutzen, um Frauen und Mädchen zu kontrollieren. Kurz vor dieser Veranstaltung las ich in unserem Tätigkeitsbericht aus dem Jahr 1998 nach und konnte feststellen, dass sich nicht sehr viel geändert hat. Die grundlegenden Fragen die wir uns als Organisation stellen, sind weiterhin:



Was bedeutet Prävention heute? Prävention bedeutet aus unserer Sicht die Zusammenarbeit zwischen Herkunftsländern und Zielländern. Wir als Organisation sprechen aus der Position einer Organisation eines Ziellandes, in das Frauen gehandelt werden. Wir sehen Österreich nicht als Herkunftsland.

Prävention heißt, die Gewalt zu erkennen, die stattfindet, und gleichzeitig auch bereit zu sein, den Betroffenen einen Weg aus dieser Situation zu zeigen. Verbindlichkeit und Nachhaltigkeit ist hierbei ein grundlegender Aspekt. Unsere Organisation arbeitet mit zahlreichen Frauen aus Nigeria – Wir machen die Erfahrung, dass eine Identifizierung der Frauen als Opfer einer Ausbeutung, oder einer Menschenrechtsverletzung, kaum stattfindet. Frauen müssen sich als solche zu erkennen geben, klar aber Erkennen heißt, dass sie eine kohärente Geschichte erzählen müssen, die klar TäterInnen zu identifizieren erlaubt. Doch die starke Verbindlichkeit zu den HändlerInnen bleibt bestehen, da sie auf einem Schwur basiert. Diese Verbindlichkeit basiert aber auch darauf, dass es für die Frauen eigentlich keine andere Option gibt.

Was bringen aktuelle Diskurse den Frauen? Die aktuelle Debatte, die Frauenhandel mit Prostitution gleichsetzt, ist meiner Meinung nach absolut kontraproduktiv. Frauen werden nochmals zu einem Objekt des Diskurs und als Objekte gesehen und nicht als Subjekte von Rechten. Die betroffenen Frauen

werden entweder als „Opfer“ oder „Prostituierte“ bezeichnet. Diese Stigmatisierung ermöglicht es diesen Frauen nicht sich selbst als Betroffene von Gewalt zu erkennen, da sie mit diesem Bild nicht in Verbindung gebracht werden wollen. Gleichzeitig wird Frauenhandel mit den Schlagwörtern „Opfer“ und „Prostituierte“ gleichgesetzt. Innerhalb dieses Diskurses wird bewusst von „Prostituierte“ gesprochen während der Begriff „Sexarbeit“ nur ungern benutzt wird, da er freiwillige Arbeit bezeichnet. Der Begriff der „Prostitution“ ist stigmatisiert – dies bedeutet, dass sich Frauen an keine Institutionen wenden können, da sie sich fürchten dort als „Prostituierte“ - sprich als rechtlose behandelt werden.

Prävention kann aber nicht bedeuten, dass Frauen ihre Herkunftsländer nicht verlassen dürfen, da sie sonst in eine gefährliche Situation geraten. „Handel“ und „Migration“ sowie „Handel“ und Prostitution werden ständig gleichgesetzt. Wenn dann Frauen im Kontakt mit Behörden kommen, wollen sie eben damit nicht identifiziert werden. Sie sehen sich nicht als Opfer, sondern glauben einfach Pech gehabt zu haben, oder die Gewalt aushalten zu müssen, da dies der Preis der Migration ist.

Es gibt derzeit eine heftige Debatte in Wien um das neue Prostitutionsgesetz. Im Zuge dieses Diskurses wird vermehrt über Prostitution und Frauenhandel gesprochen. Es ist aber aus unserer Sicht nicht verständlich weshalb auf Grund des Prostitutionsgesetzes von Frauenhandel gesprochen wird. Es besteht kein kausaler Zusammenhang zwischen den beiden Themen. Über die Fortschritte die im Bereich des Frauenhandels gemacht werden, wird nicht gesprochen. Von den Medien wird beispielsweise die gestrige Verurteilung eines Menschenhändlers nicht aufgegriffen. Stattdessen wird darüber diskutiert, wo die Frauen in Zukunft stehen dürfen, um ja nicht die AnreinerInnen zu belästigen.

Hinzu kommt es zu fragwürdigen Diskussionen über das Thema Frauenhandel. Die Aussage einer Politikerin die davon sprach das Frauenhandel stärker kontrolliert werden muss, ist bezeichnend. Wollen wir den Frauenhandel kontrolliert haben? Ist es das Ziel ein Verbrechen zu kontrollieren?

Diese Beispiele zeigen uns, dass noch nicht ausreichend vermittelt wurde, worum es beim Frauenhandel geht. Es muss uns klar werden, dass es bei Frauenhandeln um ein Verbrechen gegen Menschen und nicht um eine moralische Debatte über Prostitution geht. Es gibt keinen Beweis dafür, dass jegliche Maßnahmen, die in den letzten 10 Jahren in Europa in Zusammenhang mit Prostitution passiert sind, irgendeine Auswirkung auf Handel gehabt hätten. In zahlreichen Versuchen, die gemeinsamen

Parameter zu finden, hat unsere Organisation gestützt auf Beispiele entschieden, dass nur Folgendes funktioniert: Frauen sollten mehr Rechte haben, dadurch werden die folgenden Dinge gewährleistet:

- Sie können sich zur Wehr setzen
- Sie können ein Abhängigkeitsverhältnis verlassen
- Es wird leichter für diese Frauen Unterstützung zu suchen und ihre Situation zu artikulieren

Jegliche Form von Kriminalisierung von Tätigkeit zu denen diese Frauen zuvor gedrängt wurden, widerspricht diesem Ansatz. Schlussfolgernd ist die beste Präventive Arbeit mehr Rechte für diese Frauen in Österreich zu schaffen.

Tichy-Fisslberger: Danke vielmals für die Einladung. Die Ursachen sind schon größtenteils erwähnt worden, Menschenhandel ist ein Phänomen, das die Globalisierung nutzt. Die Welt wird immer kleiner, Unterschiede werden immer grösser und immer bewusster. Infolgedessen haben wir eine Völkerwanderung, wie es sie wahrscheinlich noch nie gegeben hat. Migration ist natürlich etwas anderes als Menschenhandel, aber die Problemen, die Migration mit sich bringt, können zum Nährboden für Menschenhandel werden. Migration ist die älteste Strategie der Armutsbekämpfung. Sie kann jedoch auch nicht funktionieren.



Nachdem der Schengenraum immer unzugänglicher wird, wird es immer schwieriger, auf legale Weise einzureisen und Arbeit zu suchen. Je strenger die Maßnahmen, desto mehr profitieren die Schleppernetze, die für viele die einzige Möglichkeit einer Migration bieten.

In Österreich kommen die Opfer des Menschenhandels, soweit uns bekannt, in aller Regel aus anderen Ländern. 80% der Opfer, vielleicht auch mehr, sind Frauen. Die Täter agieren in grenzüberschreitenden Netzen. Wenn man Täter überhaupt identifizieren kann, sind das in der Regel nicht die großen Hintermänner, sondern Befehlsempfänger, die selbst keine entscheidende Rolle spielen. Aufgrund der vielen grenzüberschreitenden Elemente ist es manchmal nicht einfach die inländische Politik auf das Thema zu lenken. In Österreich besteht seit 2004 eine Task Force gegen Menschenhandel, die bemüht ist, alle Aktivitäten gegen Menschenhandel zu koordinieren. Ich habe die Ehre, dieser Task Force

vorzusitzen. Die Task Force wurde von der österreichischen Bundesregierung eingesetzt und wird vom Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten koordiniert. In der Task Force sitzen 2/3 aller Ministerien. Wir arbeiten viel mit NGOs zusammen, die uns sagen was geschehen müsste, was man sich wünschen dürfte und wie es geregelt werden sollte. Gleichzeitig haben wir in der öffentlichen Verwaltung Leute, die wissen, was realistisch ist. So entsteht ein fruchtbarer Dialog der immer auch zu Fortschritten führt. Ganz konkret zu der Frage welche Präventionsmaßnahmen es gibt: es gibt eine breite Palette. Viele Leute sagen Prävention hat zwei Komponenten, zum einen die Bewusstseinsbildung- *Awareness Raising* – zum anderen die Befähigung der Leute, gegen Menschenhandel kämpfen zu können (*Empowerment*). Es gibt eine große Anzahl öffentlicher Veranstaltungen darunter alljährlich einen EU-weiten Tag zum Thema Menschenhandel zur Bewusstseinsbildung. Auch wir machen anlässlich dieses Tages eine große Veranstaltung hier in der Diplomatischen Akademie. Wir haben auch eine Ausstellung entwickelt– eine Wanderausstellung für Schulen, in der Jugendliche darauf aufmerksam gemacht werden, was passieren kann. Wir haben Schulungen für verschiedene Berufsgruppen eingeführt – Polizei, Gesundheitsbehörden.

Auch im Außenministerium haben wir begonnen, das konsularische Personal sehr intensiv zu schulen. Sehr oft ist das Konsulat bei einer Visumbeantragung die erste österreichische Behörde, mit der ein potentiell Opfer Kontakt hat. Wenn nun das konsularische Personal ein potentiell Menschenhandelsopfer erkennt, kann es der Person empfehlen diese Reise nicht anzutreten und sich über seine Einlader sowie über Arbeits- und Lebensbedingung genauer zu informieren. Wir haben mit LEFÖ und anderen NGOs zusammen gearbeitet, um entsprechendes Informationsmaterial zu erstellen.

Konrad: Danke herzlich für die Einladung. Ich würde gerne ein paar Kritikpunkte anbringen. Wir müssen uns fragen, warum gibt es eigentlich noch immer Frauen-, Kinder- und Menschenhandel und wie können wir weiter kommen in der Bekämpfung. Das Erste was fehlt ist ein klarer politischer Wille, Menschenhandel als ein ernsthaftes Thema zu betrachten. Wir haben gelernt, Menschenhandel irgendwie zu managen – kommt es zu einem Fall, nutzen wir unsere Instrumentarien und reagieren, aber meistens leider nicht sehr erfolgreich. Es gibt nur wenige Verurteilungen und sehr wenige Menschenhändler werden der Justiz übergeben. Das heißt, wir können das irgendwie managen, aber um



es wirklich einzudämmen fehlt ein Modell. Natürlich hat sich etwas in den letzten Jahren verändert. Ich erinnere mich an Zeiten, in denen es tatsächlich keine Gesetze und Koordinierungsstrukturen gab.

Es gab auch überhaupt kein *awareness – raising* in dem Sinn wie es das jetzt gibt. Damals wären wir bei so einer Veranstaltung alleine gesessen, so versteckt war das Problem. Aber es ist noch immer ein verstecktes Problem. Heute fragen noch immer die Leute: „Gibt es überhaupt so etwas bei uns?“ Ja, Menschenhandel gibt es und wir müssen schauen, was wir dagegen machen können. Erstens brauchen wir einen klaren politischen Willen und klare politische Vorgaben. Das heißt aber auch, dass finanzielle Mittel notwendig sind. Wenn man einen Aktionsplan in Österreich hat, dann muss damit ein Budget verbunden sein. Wenn es kein Budget gibt, ist es ein ständiges Herumlavieren, ob irgendwann irgendetwas gemacht werden kann. Zusammenfassend, klare Zeitvorgaben, klare Budgets, klare Verantwortlichkeiten für die Aktivitäten sind notwendig. Menschenhandel ist ein schweres, komplexes Problem und kann nur durch komplexe Interventionen gelöst werden. Aber Koordination wird auch oft falsch verstanden – es reicht nicht, sich zusammzusetzen und zu erzählen, was gemacht wird in dem Bereich. Zuerst muss man das Problem definieren und die nächsten Schritte zur Behebung des Problems erarbeiten. Da kann man sicher vieles verbessern. Ich spreche gar nicht nur aus österreichischer Perspektive, das gilt für ganz Europa.

Was wir in den letzten Jahren gelernt haben, ist uns politisch korrekt auszudrücken. Endlich sprechen wir von Opfern und wir meinen dabei auch, dass den Opfern in irgendeiner Form geholfen werden soll. Aber nach wie vor haben viele im Kopf, dass es Fremde gibt, die alle zu uns wollen, uns ausnutzen wollen und unsere Arbeitsplätze wegnehmen wollen. All diese Vorurteile sind immer noch da, und dementsprechend gehen wir mit den Opfern um. Es ist sehr schwer, Rechte durchzusetzen auf Grund der bestehenden gesetzlichen Maßnahmen. Zudem ist die Strafverfolgung noch immer vorrangig vor allem anderen. Es muss klar sein, dass Strafverfolgung nur ein Teil des Kampfes gegen den Menschenhandel ist. Ich betone, dass Menschenrechtsverletzungen der Ursprung von Menschenhandel sind. Was wir als Zielland tun, ist sehr stark auf die Konsequenzen und nicht die Prävention fokussiert. Wir haben Angst, die Opfer könnten unsere Maßnahmen ausnutzen. Wenn wir Opfern anbieten, länger im Land bleiben zu können, dann gibt es im Hintergrund die Angst, dass dann alle behaupten, ein Opfer von Menschenhandel zu sein. Wenn wir Prävention sagen ist *awareness raising* wichtig, aber nur ein Teil einer umfassenden Prävention.

Wir als Zielländer können die Vorbeugung/Prävention gegen Menschenhandel nicht nur den Herkunftsländern überlassen. Das funktioniert nicht in einer globalisierten Welt. Was wir brauchen sind Projekte, die sich darum bemühen, *Mutually beneficial partnerships* zu schaffen – Partnerschaften, die für beide Seiten Sinn machen. Wir sollen nicht nur Delegationen in Herkunftsländer schicken, die sich ansehen, was dort gemacht wird und so einen Anti-Trafficking Tourismus betreiben, sondern gemeinsam Wege entwickeln, wie mit dem Problem umzugehen ist, um weiter zu kommen. Helfen muss anders ausschauen – es muss ein längerfristiger Prozess sein, der nicht an einem grünen Tisch ausverhandelt werden kann. Wir haben schon von der Vertreterin aus Nigeria gehört, wie komplex und wie kompliziert dieses Problem wirklich ist.

Questions & Answers:

In der Fragerunde wurden die folgenden Fragen an die Teilnehmerinnen gestellt:



- What are the exact channels that are used by NGOs and other actors to spread awareness in Nigeria? (An Grace Osakue)
- Wo liegt der Zusammenhang zwischen der aktuellen moralischen Debatte über Prostitution und Sittenwidrigkeit?
- Was soll man noch verbessern, um jenen Frauen zu helfen, die nach Nigeria abgeschoben werden?

- Was würden sich Organisationen in Nigeria im Zusammenhang mit dem Aufenthaltsrecht in den jeweiligen EU-Ländern wünschen? (An Grace Osakue)
- Sollte Österreich auch ein bilaterales Abkommen mit Nigeria haben, wie sehen die vorhandenen Abkommen aus und worauf basieren diese?
- In welchem Zusammenhang steht die Legalisierung der Prostitution mit der Verstärkung von Frauenhandel in den Ländern, wo sie legalisiert wurde? (An Evelyn Probst)
- Gibt es eine historische Kontinuität des Begriffs Sklaverei zum modernen Menschenhandel?
- Gibt es eine konzentrierte Aktion gegen Menschenhandel in Österreichs visuellen Medien? (An Elisabeth Tichy-Fisslberger)

Konrad: Der Opferschutz sollte dringend verbessert werden. In diesem Bereich ist noch sehr viel möglich und zu tun – in Richtung Aufenthalt, Arbeitserlaubnis und –Möglichkeiten, Entschädigung für Opfer von Menschenhandel. Zum Beispiel wird die sogenannte „reflection period“ von 30 Tagen, die Bedenkzeit bis zur Entscheidung über eine ZeugInnenaussage, unter anderem derzeit als maximale Bleibedauer im Land für die Opfer gesehen, nur so war diese Verpflichtung nicht gedacht. Im Allgemeinen halten die vorhandenen bilateralen Abkommen fest, dass die Opfer heimgebracht werden können und dort aufzunehmen sind. Zur Legalisierung der Prostitution und Menschenhandel: Sittenwidrigkeit sollte man abschaffen. Eine Antwort auf Prostitution ist nicht automatisch eine Antwort auf Menschenhandel. Aber eine Tätigkeit, die legal ist und überprüft werden kann, ist jedenfalls besser als eine Tätigkeit, die nur in einem unsichtbaren kriminellen Bereich existiert. Es geht darum, dass Prostituierte ihre Rechte wahrnehmen können.

Tichy-Fisslberger: Ein bilaterales Abkommen zwischen Österreich und Nigeria ist derzeit in Verhandlung. Es ist noch immer in einem frühen Stadium und ich kann darüber noch nicht viel sagen. Geplant ist eine Kombination von einem Rückübernahme-Abkommen mit einem Abkommen für Projekte, um den Menschen, die zurückgebracht werden, ein besseres Leben zu ermöglichen. Diese Projekte umfassen Hilfe für Ausbildungsmöglichkeiten und beispielsweise Startkapital für unternehmerische Initiativen etc. Wir würden uns natürlich wünschen, dass es eine breite Medienkampagne gäbe. Leider hat die Task Force kein großes Budget dafür und kann so etwas nicht produzieren. Wir würden Sponsoren brauchen und es ist nicht leicht, Sponsoren für so ein Thema zu begeistern. Es wäre gut, eine TV-Serie zu haben, in der Fälle präsentiert werden könnten. So ein Projekt würden wir gerne unterstützen. Bis dann tun wir

unser Möglichstes und zeigen bei unseren Veranstaltungen Filme, die von internationalen Organisationen gemacht wurden, wie auch der heute vorgeführte Film. Ich möchte noch ergänzen, dass aus meiner Sicht nicht der Fokus auf die Strafverfolgung das größte Problem bei diesem Thema ist. Problematisch ist eher, dass die Strafverfolgung und damit auch die Arbeit der Justiz erschwert werden, wenn das Opfer nur kurz im Zielland ist.

Probst: Die aktuelle moralische Debatte über Prostitution konzentriert sich vornehmlich auf die Tätigkeit der Prostitution an sich und auf die Frage, ob Frauen überhaupt in der Prostitution arbeiten dürfen oder nicht. Die Argumente, die gegen die Tätigkeit gebracht werden, werden gleichzeitig als Argumente gegen die Frauen, die in dem Bereich tätig sind, verwendet. Den Opfern von Frauenhandel wird oft gesagt, dass sie um Asyl ansuchen sollen. Das Verfahren dauert dann ein paar Jahre und während der Zeit des Verfahrens können sie als Prostituierte arbeiten. In der Zeit gibt es die Möglichkeit, sich für diese Arbeit registrieren zu lassen. Das wiederum ermöglicht, dass die Frauen wenigstens insoweit geschützt sind, dass sie Prostitution legal ausüben können und nicht für eine illegale Ausübung wieder bestraft werden. Ich bin über 15 Jahre lang in diesem Bereich tätig und ich habe bis jetzt noch keinen Beweis dafür gesehen, dass man einen Zusammenhang zwischen der Legalisierung von Prostitution und der Entwicklung des Ausmaßes von Frauenhandel herstellen kann. Wenn es beispielsweise in Schweden, wo das Inanspruchnahmen von sexuellen Diensten kriminalisiert wurde, weniger Verurteilungen gegen Frauenhändler gibt, ist das ein Indikator für weniger Menschenhandel? Ich glaube das nicht. Weniger Verurteilungen bedeuten nicht automatisch weniger Frauenhandel.

Sauer: Wir sollten nicht davon ausgehen, dass es eine historische Kontinuität der Sklaverei gibt. Die Sklaverei war ein historisches Gesellschafts- und Staatssystem, hatte also systemischen Charakter. Unser heutiges Gesellschafts- und Staatensystem grenzt sich von der Sklavengesellschaft und -wirtschaft ab. Es legt demgegenüber Wert auf die Freiheit der Menschen, z.B. auch die Freiheit, die eigene Ware Arbeitskraft zu verkaufen. Frauenhandel und sklavenähnliche Verhältnisse sind Folgen genau dieser Freiheitsvorstellungen, aber auch von Ungleichheiten und Abhängigkeiten, die in der Moderne damit einhergingen - z.B. Ungleichheiten in der heutigen internationalen Arbeitsteilung.

Osakue: You wanted to know the details of our awareness raising methods. I already mentioned films. The Nigerian film industry, which we call Nollywood, is very vibrant and frequently addresses the issue of trafficking. There is also the NaWa festival, a film festival that was initialized and facilitated by an

Austrian NGO. It showed five films which address the issue of trafficking. Many Nollywood filmmakers attended this film festival in order to learn more. Beyond that there are television programs dedicated to this topic and also, all of the NGOs that have airtime on the national television use their airtime to raise awareness. There are also wide public campaigns, taking place in market places, in schools, addressing people in the streets, using different media-posters, stickers, whatever media is appropriate. What we wish for in respect of residence permits in Austria, that question brings the following picture to my mind. In USA and Australia, it takes extra effort to see the original inhabitants of those areas. Almost all of the people on the streets are of European descent and that is a result of past migrations. This is the century in which Africa is migrating. It is a normal phenomenon in the course of human history. In terms of what we would like to see implemented in countries of destination, I want to stress out one thing. Whoever is found in Austria as a victim of trafficking should be seen primarily as a human being, keeping in mind that all human beings everywhere have the same rights. It is a fact that in different societies we are able to access rights in different degrees, but we should all work on a common goal, and that is creating a world in which all societies are equal. Regarding the debate on whether girls come willingly, I believe it is void. Nobody can consent to being a slave. It is a grave violation of human rights. The girl who is here should have access to remedies which are sufficient to redress what she has suffered. What should be reevaluated is the reflection period of 30 days. That time period is hardly sufficient to enable decisions which will affect the rest of her future. If she will live in Austria, she has to be able to access relevant skills and support to have a meaningful life. Same applies in case of her return to Nigeria.

Fotos: © Petra Rautenstrauch